

Mit welchem Körper werden wir auferstehen?

Auferstehung und Neuschöpfung in 1 Kor 15

■ Mit welchen Körpern werden wir auferstehen? – Mit dieser Frage und mit Diskussionen innerhalb der korinthischen Gemeinde befasst sich Paulus im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefs. Es geht ihm dabei jedoch nicht um biologisch-spekulative Aussagen, sondern in erster Linie um den Glauben an den Leben schaffenden Gott Israels angesichts der Zerstörung der gegenwärtigen Schöpfung durch Sünde und Tod.

■ In Kapitel 15 des ersten Briefes an die Gemeinde in Korinth behandelt Paulus das Thema Auferstehung.¹ Er bezieht sich dabei und antwortet „gewissen Leuten“, die sagen, eine Auferstehung der Toten gäbe es nicht (V.12). Für Paulus geht es in dieser Frage um mehr als um eine bloße Meinungsverschiedenheit. Mit dem Glauben an die Auferstehung der Toten steht für ihn der Glaube an den Gott Israels auf dem Spiel. Das zeigt der große theologische Bogen, den er in seiner Argumentation zieht (vgl. 15,28). Zur Stützung seiner Auffassung bedient er sich vielfältiger Motive aus dem Ersten Testament, sowie zeitgenössischer jüdischer apokalyptischer Traditionen. Die Komplexität der in 1 Kor 15 verarbeiteten Vorstellungen zeigt sich vor allem darin, dass Paulus Zitate aus dem Ersten Testament z.T. in kunstvollen Collagen miteinander verbindet, hymnische Elemente aufnimmt, mythologische Vorstellungen und apokalyptische Schilderungen heranzieht und daraus eigene Sprachbilder entwickelt, um seine Aussagen zu illustrieren. Paulus will überzeugen, die Menschen für die

Botschaft der Auferstehung begeistern, sie mit einbeziehen in die Gegenwart und Zukunft des Gottesreiches, in die Gemeinschaft der Lebenden und Toten in Christus, die die Basis auch für sein eigenes Handeln ist.

Ab V.35 beginnt ein zweiter Argumentationsgang, den Paulus mit zwei fiktiven Fragen einleitet: „Aber es mag jemand fragen: Wie werden die Toten auferweckt? Mit einem wie beschaffenen Körper kommen sie?“ In seiner Antwort zeigt er den weiten Horizont der Frage nach der Auferstehung der Toten auf, die Tod und Leben, Schöpfung und Neuschöpfung berühren und für ihn grundlegend auf dem Handeln Gottes beruhen. Paulus bedient sich dabei eines Bildes aus der Natur: Das Gesätwerden eines Saatkorns, das nach antiker Auffassung „stirbt“, wenn es in den Boden gelegt wird, und das Entstehen neuen Lebens der wachsenden Pflanze: „36 ... Das, was du säst, wird nicht lebendig gemacht, wenn es nicht stirbt 37. Und zwar ist das, was du säst, nicht der Körper, der entstehen wird, sondern du säst ein nacktes/blaßes Korn, wie etwa von Weizen oder einer der anderen (Samenarten). 38. Gott gibt ihm einen Körper, so wie er es beschlossen hat, und zwar einem jeden von den Samen einen (art-)eigenen Körper.“

Gott macht lebendig

In der neueren Exegese besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass mit dem Samenbild für Paulus kein Entwicklungsgedanke verbunden ist. Der Akzent liege eindeutig auf dem (neu-)schöpfenden Handeln Gottes, der den (neuen) Leib gebe.² Das „nackte“ Korn (V.37) wird in den meisten Auslegungen als anthropomorphe Metapher gedeutet und auf den menschlichen Körper bzw. auf die gegenwärtige menschliche Existenz bezogen. Es verweise auf die Sterblichkeit des Menschen. Der neue

¹ Zum Folgenden vgl. Claudia Janssen, *Anders ist die Schönheit der Körper. Paulus und die Auferstehung in 1 Kor 15*, Gütersloh 2005.

² Vgl. Gerhard Sellin, *Der Streit um die Auferstehung der Toten: eine religionsgeschichtliche und exegetische Untersuchung von 1 Korinther 15*, Göttingen 1986, 214; Andreas Lindemann, *Der erste Korintherbrief*, HNT 9,1, Tübingen 2000, 357.

Leib wird als Neuschöpfung Gottes in der Auferstehung nach dem Tod verstanden. Doch geht es hier tatsächlich um das physische Sterben?

Der Aufbau des Abschnitts gibt V.38 besonderes Gewicht. Die Verse 36.37 beschreiben, was nicht geschieht: „*Das, was du säst, wird nicht lebendig gemacht, ... es ist nicht der Körper, der entstehen wird ...*“ V.38 weist auf das Handeln Gottes, in dem alles Werden gründet: „*denn es ist Gott, der den Körper gibt: Du säst ein Korn ... Gott gibt den Körper.*“ Menschen haben es nicht in der Hand, ob aus dem, was sie „säen“, etwas wächst. Allein Gott gibt (neues) Leben (vgl. Gen 1,11). Diesen Gedanken formuliert Paulus bereits im Zusammenhang der Evangeliumsverkündigung in Korinth: „*Ich habe gepflanzt, Apollos hat gegossen, doch Gott hat das Wachstum geschenkt. Gott schenkt das Wachstum, deshalb ist nicht entscheidend, wer pflanzt oder wer gießt.*“ (1 Kor 3,6-7). Der Akzent liegt auch in den Ausführungen in 1 Kor 15,36-38 auf dem Handeln Gottes, das alles Leben bedingt, und nicht auf dem Sterben der Saatkorns. Die Verbindung zwischen Saatmetaphorik und Auferstehung stellt Paulus erst in V.42 explizit mit der Wendung „*genauso ist es auch mit der Auferstehung der Toten ...*“ her.

Dass „sterben“ und „lebendig werden“ nicht sofort auf das physische Sterben und ein Leben nach dem Tod bezogen werden müssen, zeigt zudem der Blick auf die vielfältige Begrifflichkeit, die Paulus verwendet, wenn er von Tod und Sterben spricht (1 Kor 15,6; 12; 18; 20f; 29; 31; 42; 51). Auffällig ist, dass er für verschiedenartige Vorgänge dasselbe Wort gebraucht: Das physische Sterben ist von der Wortwahl her nicht von übertragenen Vorstellung zu unterscheiden. Insgesamt ist sogar festzustellen, dass im paulinischen Sprachgebrauch der nicht-metaphorische Gebrauch der Rede von Tod und Leben gegenüber dem metaphorischen, der für soteriologische Sachverhalte steht, in den Hintergrund tritt.³ Eine zentrale Rolle spielt der Tod in der apokalyptischen Schilderung des Kampfes der kosmi-

schen Mächte (1 Kor 15,23-28.51-58), der als „letzter Feind“ am Ende der Zeiten von Gott entmachtet wird (V.54).

Für diese Beschreibung des Todes greift Paulus auf Motive aus dem Ersten Testament zurück (Ps 110,1; Ps 8,7). In 1 Kor 15,54 nimmt er Jes 25,8, in 15,55 dann Hos 13,14 auf. Ein Blick in den Kontext dieser Stellen zeigt, dass es hier um Zerstörung und Gewalt geht, die die Armen und Schwachen durch feindliche Mächte erfahren. Diesen wird die Kraft Gottes gegenübergestellt (vgl. Jes 25,1.5). Gott wird Israel beistehen, gegen die mächtigen Feinde zu bestehen (vgl. Ps 110,1-7; Hos 13,1-15). Mittels dieser Schriftzitate stellt Paulus den Tod in die Reihe dieser Mächte der Welt, der mit militärischer Macht zu siegen scheint und mit seinem Stachelstock (*kentron*, V.55f), mit dem Sklaven angetrieben werden, alle Menschen unter Kontrolle zu haben meint. Doch: „*Der Tod ist vom Sieg verschlungen*“ (vgl. 15,26.56f) – sein Ende ist besiegelt. „Nicht die Sterblichkeit des Menschen wird aufgehoben, wohl aber dem Tod sein endgültiger Herrschaftsanspruch genommen.“⁴ Blickt man auf das Leiden der Menschen, dann wird deutlich, warum Paulus vor allem vom Tod als gegenwärtiger Macht spricht, die Menschen quält. Der physische Tod wurde nicht als Schrecken wahrgenommen, sondern als Teil des Lebens. Im heutigen westlichen Denken und in unserer Kultur hat hier eine Verschiebung stattgefunden. Wir sind vor allem auf den physischen Tod als Schrecken fixiert, den wir überwinden und auf der anderen Seite oft verdrängen wollen.

Das Verb „lebendig machen“ (*zoopoiein*) wird bei Paulus ausschließlich im soteriologischen Sinn verwendet. Subjekt des Lebendig-machens ist Gott (vgl. Röm 4,17; 8,11; vgl. auch Joh 5,21) und bezieht sich überwiegend auf das Auferwecken der Toten, es geschieht

³ Vgl. Luise Schottruff, Art. *zao ktl.*, in: EWNT Bd. II, Horst Balz/Gerhard Schneider (Hg.), Stuttgart u.a. 1981, 261-274.

⁴ Michael Weinrich, Auferstehung des Leibes. Von den Grenzen beim diesseitigen Umgang mit dem Jenseits, in: „Dies ist mein Leib“ Leibliches, Leibeigenes und Leibhaftiges bei Gott und den Menschen, Jabboq 6, Jürgen Ebach u.a. (Hg.), Gütersloh 2006, 131.

„in Christus“ (1 Kor 15,22). Gott wird als Geber des Lebens gezeigt, der „lebendig macht“, und die Leben gebende Geistkraft (vgl. 1 Kor 15,45; 2 Kor 3,6) als Macht, die bereits die gegenwärtige Existenz bestimmt. An den menschlichen Körpern wird konkret, in welchem Bereich jemand steht, welche Macht die Menschen beherrscht, ob sie vom Leben oder vom Tod bestimmt sind (Röm 6,6; 7,24; 8,10). Das Kommen Christi, sein Tod und seine Auferstehung haben Grenzen durchlässig gemacht und ermöglichen die Erfahrung von qualifiziertem Leben in der gegenwärtigen Existenz „schon jetzt“. Leben „in Christus“ ist für Paulus ein neues lebendiges Leben im Lebensraum Gottes, ein Leben, das die Todesstrukturen, denen durch Christi Auferweckung die Macht genommen wurde (vgl. 1 Kor 15,20ff), nicht mehr bestimmen können. Diese Verheißung steht der Erfahrung gegenüber, dass die Sündenmacht und die Herrschaft des Todes die Menschen tagtäglich bedrohen, ihr Denken und Handeln bestimmen (vgl. Röm 7,7ff). Die Spannung zwischen den Erfahrungen von Tod, Zerstörung, Gewalt und von neuen Lebensmöglichkeiten, die an den Körpern der Menschen zu spüren sind, macht die Herausforderung der paulinischen Aussagen deutlich.

Der Lebensraum, in den die Glaubenden durch die Taufe eintreten, ist weder durch die allgegenwärtige Todesmacht noch durch den physischen Tod begrenzt. Das ist die Gewissheit, die Paulus mittels apokalyptischer Bilder, die vom Sieg über den Tod als letztem Feind sprechen, ausdrücken will: Durch die Auferweckung Christi ist der Tod besiegt. (1 Kor 15, 20-28.54-57). Diese Gewissheit trägt ihn und die, die mit ihm auf Gott und Christus vertrauen, auch angesichts der gegenwärtigen Leiden: *„Wer sollte uns von der Liebe des Messias trennen? Unterdrückung, Angst, Verfolgung, Hunger, Obdachlosigkeit, Gefahr oder politische*

Verfolgung, die mit dem Tod endet? ...Aber in all diesen Situationen sind wir es, die das Leben gewinnen durch den, der uns geliebt hat. Denn ich verlasse mich darauf: Weder Tod noch Leben, weder himmlische noch staatliche Mächte, weder die gegenwärtige Zeit noch das, was auf uns zukommt, weder Gewalten der Höhe noch Gewalten der Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf können uns von der Liebe Gottes trennen, die im Messias Jesus lebendig ist, dem wir gehören.“ (Röm 8,35-39)

Die Auferstehung der Körper

Mit welchen Körpern werden wir auferstehen – das war die Ausgangsfrage, auf die Paulus in seinen Ausführungen eingeht. Er antwortet jedoch nicht auf der Ebene, auf der sie möglicherweise gestellt wird: nach der biologischen Beschaffenheit. Er antwortet, indem er auf die Beziehung zu Gott verweist. Seine Antwort auf die Frage nach dem ‚wie‘ der Auferstehung in V.35 ließe sich folgendermaßen ‚übersetzen‘: „Wenn du wissen willst, was Auferstehung der Toten bedeutet, schau auf die (gegenwärtige) Schöpfung. Hier erkennst du, dass Gott Leben gibt: Leben, das vielfältig und konkret leiblich ist.“⁵ Leben heißt für Paulus, in einer Lebensbeziehung zu Gott zu sein – eine Beziehung, die auch durch den physischen Tod nicht zerstört wird. Gott gibt Leben – jetzt und in Zukunft. Spekulationen über die Beschaffenheit dieses neuen Lebens wehrt er ab. Gott gibt gegenwärtiges und neues Leben.

Paulus geht es in seiner Argumentation ab V.36 um das Handeln Gottes in Schöpfung und Geschichte und die Frage nach der Zuverlässigkeit der Verheißungen in der Gegenwart. Er möchte die Geschwister in der Gemeinde ermutigen, an diesem Glauben festzuhalten, sich nicht verunsichern zu lassen und weiter auf die Verheißungen Gottes zu vertrauen (vgl. V.58). Auch wenn Paulus Argumente und Schlüsselbegriffe Einzelner in der korinthischen Debatte aufnimmt, die ihm vermutlich gut bekannt ist, überwindet er in seinen Ausführungen deren (jüdisch-)hellenistisch geprägte philosophisch begründete Orientierung

⁵ Ruth Heß macht deutlich, dass eine theologische Anthropologie, die die vielfältigen Dimensionen leiblicher (Auferstehungs-)Wirklichkeit erfassen will, die Pluralität der Geschlechtsleiber berücksichtigen muss, vgl. „... darin ist nicht männlich und weiblich“ Eine heilsökonomische Reise mit dem Geschlechtskörper, in: Jabboq 6, Gütersloh 2006, 167.

am Individuum und dessen körperlicher Beschaffenheit. Sein Verständnis menschlicher Existenz ist auf die Beziehung der Geschöpfe zu Gott ausgerichtet, die sie auch miteinander verbindet und ihre Leiblichkeit positiv bewertet, sie mit den Augen Gottes anschaut: Sie sind „schön/gut“ (Gen 1,31). Ihr Ursprung, der in Gottes Handeln liegt, macht sie zu Geschöpfen, die Gottes doxa (Glanz, Herrlichkeit, Schönheit) widerspiegeln und denen Gott Leben gibt – gegenwärtig und zukünftig: „40. und Gott gibt Körper am Himmel und Körper auf der Erde. aber unterschieden ist die Schönheit derer am Himmel, unterschieden die derer auf der Erde...“ *Der Blick auf die Schönheit der gegenwärtigen Schöpfung öffnet ihm ein Fenster in eine andere Wirklichkeit, in die erneuerte Schöpfung, die er Auferstehung nennt: „Und genauso ist es auch mit der Auferstehung der Toten.“ (V.42)*

Der Tod ist besiegt

Was bedeutet ein solches Verständnis von Auferstehung, das Schöpfung und Neuschöpfung, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfasst, für die konkreten Körper, für die Menschen und ihr gegenwärtiges Leben? In seinen Briefen beschreibt Paulus sehr genau die Wirklichkeit unter der römischen Herrschaft, die er und die Menschen in seinem Umfeld am eigenen Leibe erfahren: Hunger, ungerechte Herrschaft, Verfolgung, Versklavung, Krankheit, Leiden, zerstörte Beziehungen und daraus resultierende Gewalt (vgl. Röm 1,29–32; 7,23f; 8,18.35–39; 1 Kor 1,26–28; 4,11–13; 15,31 u.ö.). Für ihn sind diese Zustände Ausdruck der Herrschaft der Todes- und der Sündenmacht, deren Strukturen die Menschen bis ins Innere erfassen und missbrauchen, sie gar zu ihren Instrumenten machen, die Zerstörung weiter zu tragen (vgl. 1 Kor 15,56, vgl. auch Röm 3,10–18; 7,7–25). So richtet sich die Perspektive des Paulus nicht allgemein auf menschliche Sterblichkeit und deren Aufhebung, wenn er davon spricht, dass Gott auferweckt (vgl. 1 Kor 15,42–44). Seine Worte weisen auf die konkrete Situation der Menschen in Korinth und spiegeln

deren Erfahrungen von Zerstörung, persönlicher Erniedrigung und Ohnmacht. Aber auch wenn diese gesellschaftlichen Verhältnisse als von Menschen gemacht identifiziert werden können, so kann ihr Ende nicht allein durch menschliches Handeln herbeigeführt werden. Die Hoffnung richtet sich auf Gott, dass er die an ihn Glaubenden befreie (vgl. auch Röm 8,21) und auferwecke in eine Welt, die von Kraft, Glanz und neuem Leben bestimmt ist (1 Kor 15,42f): „*Genauso ist es auch mit dem Aufstehen der Toten. Gesät werden Menschen in eine zerstörbare Welt, wahrhaft Lebendige stehen auf. Gesät werden Menschen in eine Welt voller Erniedrigung, Erhöhte stehen auf. Gesät werden Zerbrechliche, Menschen voller Kraft von Gott stehen auf.*“

Das Geschenk der Geistkraft lässt diese neue Wirklichkeit auch körperlich erfahrbar werden. Gott gibt den physischen, von ihm geschaffenen lebendigen Körpern neue Lebenskraft, indem er sie mit Geistkraft erfüllt: „*Gesät wird ein lebendiger Körper, ein Körper, den Gottes Geist erfüllt, steht auf. Wenn es einen lebendigen Körper gibt, dann auch einen geist-erfüllten.*“ (1 Kor 15,44; vgl. auch 6,19). Die durch Gott bewirkte Befreiung verändert die menschliche Existenz, ohne den irdischen Lebenszyklus aufzuheben. Sie verwandelt die Schöpfung und damit auch die Körper der Menschen. Um sie zu erkennen, bedarf es einer verwandelten Perspektive, die die Körper der Menschen als heilig wahrnimmt (vgl. Röm 6,19.22; 12,1; 1 Kor 3,16f; 7,34): „*Alle, die mit Christus verbunden sind, sind neu geschaffen*“ (2 Kor 5,17), sind Auferstandene.

Auch in den Auferweckungserzählungen der Evangelien zeigt es sich, dass diese nicht auf eine generelle Überwindung der Sterblichkeit abzielen. So wird die Tochter des Jairus (Mk 5,21–43) altern und sterben. Auch Lazarus (Joh 11,17–44) wird am Ende seines irdischen Daseins sterben, ebenso Tabita (Apg 9,36–43). Die Auferweckungen sind als Protest gegen den unzeitigen Tod, Hunger und den Abbruch von Lebensperspektiven zu verstehen. Wie die paulinische Rede von der Auferstehung richten

auch sie sich gegen die Zerstörung der gegenwärtigen Schöpfung durch Sünde und Tod – Mächte, die im Alltag der Menschen konkret zu identifizieren sind. Gottes Sieg über den Tod (1 Kor 15,23-28.54-57), der in der Auferweckung Jesu Christi sichtbar geworden ist – so Paulus –, verändere die Lebensmöglichkeiten bereits in der gegenwärtigen Existenz: Leben ist möglich für diejenigen in der messianischen Gemeinschaft, die zum Leib des Auferstandenen gehören (vgl. 1 Kor 15,22.36-38.42-44; vgl. auch 1 Kor 12,12ff).

Gemeinschaft von Lebenden und Toten

Was geschieht aber nun mit den Menschen, die aufgrund von Ungerechtigkeit, Hunger und Gewalt gestorben sind? Bleiben sie für immer im Tod, stößt Gottes Gerechtigkeit hier an ihre Grenzen, oder gibt es auch für sie Hoffnung? Auferstehung der Toten heißt für Paulus, im Lichte der Wirklichkeit Gottes zu leben, sich im Leben und im Sterben Gott anvertrauen zu können. Und so greift er im Folgenden erneut auf apokalyptische, mythologische Vorstellungen zurück, um etwas auszudrücken, das sich der alltäglichen Sprache entzieht. Er fühlt sich der Wirklichkeit Gottes, Gottes *basileia*, nahe, in seiner Schilderung ist sie so nah, dass es nur eines „Augenzwinkerns“ (V.52) bedarf, damit sie wirklich und vollendet da ist. Paulus stellt sich und die Menschen in Korinth in eine enge Beziehung zu ihr: „*Wir alle werden nicht sterben, wir alle werden verändert werden.*“ (V.50) Paulus verkündet mit diesen Worten eine ‚andere‘ Wirklichkeit, die Vision eines Lebens ohne Tod und Sterben. In seiner Beschreibung rückt der Ablauf der Geschichte zusammen und mündet in einen Zeitpunkt, in dem das Schicksal der Lebenden mit dem der Gestorbenen verbunden ist, in dem sie nicht länger durch den Ablauf der Zeiten getrennt sind. Tote haben kein gesondertes Schicksal, das sie für alle Zeit vom Leben Gottes abschneidet. Auch ihnen gilt die Verheißung lebendigen Lebens. Die Durchlässigkeit der Grenze zwischen Leben und Tod eröffnet nicht nur neue Perspektiven für die Lebenden auf ihr Dasein in

dieser Welt, sondern auch für die im physischen Sinne Toten (vgl. 1 Kor 15,51-57). Lebende und Tote bilden die Gemeinschaft der Verwandten im *soma Christou*. Diesseits und Jenseits sind nicht länger strikt voneinander getrennt. Auferstehung verbindet die Toten mit den Lebenden, in der gemeinsamen Geschichte, im gemeinsamen Glauben, in ihren Hoffnungen und Kämpfen.

Von Auferstehung singen

Wo findet Auferstehung heute statt – wie ist sie zu erfahren? Wie kann ihre Kraft wirksam und erfahrbar werden? Als Menschen sind wir Teil der Schöpfung, Sterblichkeit gehört zum Menschsein dazu. Auferstehung bietet keinen Ausweg, keine Fluchtmöglichkeit vor dem Sterben-Müssen. Das ist auch denjenigen bewusst, die die biblischen Auferstehungsgeschichten verfasst haben. Wenn sie davon sprechen, dass der Tod überwunden ist, grenzen sie den Tod nicht auf das Lebensende eines Menschen ein. Er ist das heilsame Ende verlöschenden Lebens, das der Erde zurückgegeben wird. Mit Tod beschreibt die Bibel aber auch das Zerstörungsinstrument, das Menschen gegen Menschen benutzen. Dieser Tod ist der allgegenwärtige Tod, die Zerstörung Leben fördernder Beziehungen, die Aussichtslosigkeit, die Gewalt und Krieg mit sich führen. Auferstehung ist ein anderes Wort für die göttliche Liebe zu den Menschen, die Kraft gibt, in diesem Leben inmitten des Todes zu bestehen. Die brasilianische Theologin Ivone Gebara sieht es als wichtige Aufgabe an, den Sinn der Auferstehung, die Orientierung für das Leben, deutlich zu machen und Auferstehung als ‚Sprache‘ wiederzuentdecken, die Lebensnotwendiges zum Ausdruck bringt: „Im Gegensatz zum Leiden, das bis in die kleinsten Einzelheiten beschrieben werden kann, entziehen sich die Erfahrungen der Auferstehung der gewöhnlichen Sprache, den klaren und vornehmen Theorien – und dies, weil die Auferstehung sich sogar mitten in großen Schwierigkeiten ereignen kann, mitten in Konflikten und widersprüchlichen Situationen und auf so

subtile und flüchtige Weise.“⁶ Mit welchen Ausdrucksmöglichkeiten können wir uns an eine Wirklichkeit annähern, die immer nur bruchstückhaft erfahrbar ist (vgl. 1 Kor 13,9-13)? Auferstehung ist ein anderes Wort für die Lebens- und Liebesbeziehung zu Gott, für das Vertrauen, menschlicher Herrschaft und Gewalt nicht schutzlos ausgeliefert zu sein. Aufstehen heißt heil zu werden, neue Lebensmöglichkeiten zu finden – die biblische Sprache, um diese Erfahrung auszudrücken, ist das Gotteslob: Von Auferstehung wird gesungen „Wo ist dein Sieg, Tod? Wo ist deine Peitsche, Tod?“ (1 Kor 15,55)

Zusammenfassung

XX
XX
XX
XX
XX
XX

Dr. Claudia Janssen



ist Studienleiterin am Frauenstudien- und -bildungszentrum in der EKD in Hofgeismar und lehrt als Privatdozentin an der Universität Marburg Neues Testament. Sie promovierte

über alte Frauen in neutestamentlicher Zeit (Lk 1-2) und habilitierte sich zur Frage der Auferstehung der Körper in 1 Kor 15. Sie ist Mit Herausgeberin der Bibel in gerechter Sprache (2006) und des Sozialgeschichtlichen Wörterbuchs zur Bibel (2008).

E-mail: janssen@fsbz.de

⁶ Ivone Gebara, Erinnerungen an Zärtlichkeit und Schmerz – Auferstehung vom Alltag des Lebens her denken. Eine feministische Perspektive aus Lateinamerika, in: Sich dem Leben in die Arme werfen. Auferstehungserfahrungen, Luzia Sutter Rehmann/Sabine Bieberstein/Ulrike Metternich (Hg.), Gütersloh 2002, 47.